

HERBORN, E. und H. KENTENICH:  
Kunsttherapeutische Interventionen  
beim Verlust eines werdenden Kindes  
**gynäkol. prax.** 24, 525–529 (2000)  
Hans Marseille Verlag GmbH München

## **Kunsttherapeutische Interventionen beim Verlust eines werdenden Kindes**

E. HERBORN und H. KENTENICH

Frauenklinik  
(Chefarzt: Prof. Dr. H. KENTENICH)  
des Deutschen Roten Kreuzes, Berlin

*Maltherapie ermöglicht notwendige  
Auseinandersetzung mit schmerzhaftem  
Erlebnis – nonverbale kreative Ausdrucksform*

### **Einleitung**

Das vorzeitige Ende einer gewünschten Schwangerschaft durch eine Fehl- bzw. Totgeburt oder der notwendige Abbruch einer Eileiterschwangerschaft wird von den betroffenen Frauen als sehr schmerzlich erlebt. Die mit dem Verlust des Kindes verbundenen Gefühle können in ihrer Intensität vom sozialen Umfeld oft nicht nachvollzogen werden, was zu einem emotionalen Rückzug der Frau führt. Dies kann zu seelischen Störungen (Depression, Infertilität) führen.

### **Vorgehen**

Frauen nach einer Fehl- bzw. Totgeburt wurde das Angebot gemacht, spontan mit selbstgewähltem Material in einer Gruppe oder einzeln Bilder zu malen. Sie erhielten Gelegenheit, über ihre Bilder und ihre Befindlichkeit zu sprechen.

Für die Diskussion der Ergebnisse war die Frage leitend: Inwiefern ist eine kunsttherapeutische Intervention bei der Verarbeitung des Verlustes eines werdenden Kindes hilfreich?

### **Eigene Beobachtungen**

#### **Beobachtung 1**

Patientin G. hatte im 4. Monat eine Totgeburt. Sie wußte schon seit 2 Wochen, daß das Kind gestorben war und zeigte zu Beginn des Malens keine starke emotionale Beteiligung.

Mit Temperafarben malte sie eine ovale Form aus mehreren Farbringen (Abb. 1). In der Mitte entstand eine amorphe Gestalt. Ein Kopf mit einem Gesicht ist zu erkennen, das Kind. Sie gestand, daß sie das Kind nicht sehr genau gemalt habe, das sei ihr emotional nicht möglich gewesen. Die ovale Form sei ein Tunnel. Das Kind, sie hatte ihm auch einen Namen gegeben, wäre nun in diesem Tunnel, es bewegte sich von uns weg. Das Kind hätte »es sich anders überlegt«.

In ihrem Bild und in ihrem Kommentar dazu klangen transzendente Vorstellungen vom Übergang nach dem Tod in ein Jenseits an. Vorstellungen

gen, die den Übergang ins Jenseits als eine Bewegung durch einen Tunnel auf ein Licht hin beschreiben, tauchen in vielen Weltkulturen auf.

Der Bezug zu transzendentalen Vorstellungen kann in dieser verwirrenden Grenzerfahrung sinnstiftend und damit auch tröstend und entlastend wirken. Die Patientin sagte zum Schluß, es ginge ihr wesentlich besser.

#### Beobachtung 2

Frau K. hatte eine Fehlgeburt, die 2. innerhalb eines kurzen Zeitraums. Sie sprach offen darüber, daß es ihr psychisch schlecht ginge. Sie fürchtete die Entlassung: zu Hause würde sie stark von ihrer kleinen Tochter beansprucht, für sie selbst bleibe keine Zeit zum Rückzug, den sie jetzt dringend brauche.



Abb. 1  
Der Tunnel zum Licht

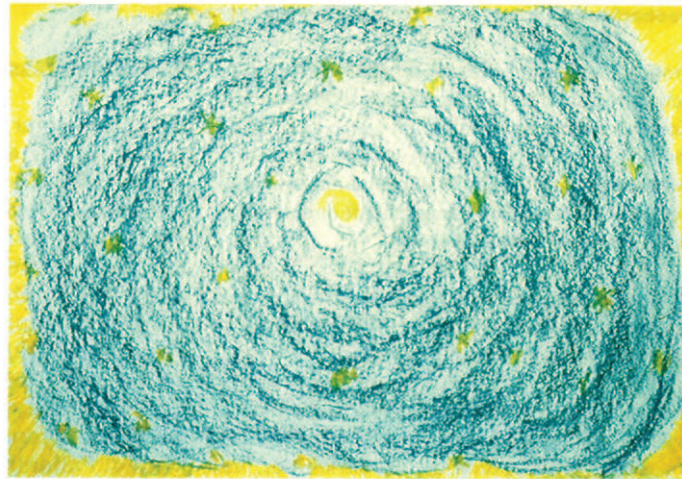


Abb. 2  
Die Schlange bewacht  
ihre Eier

**Abb. 3**  
Ein Korb mit exotischen  
Früchten



**Abb. 4**  
Sternenhimmel



Sie malte eine Schlange, die sich um die Eier gelegt hat (Abb. 2). Humorvoll nannte sie das Bild der frühlingshaften Jahreszeit entsprechend »Osterschlange«. In dem Bild der wehrhaften Schlange, die die Eier bewacht, klingt ein altes Thema aus der Mythologie an: die Schlange als Schatzhüterin.

Durch das Malen konnte die Patientin sich dem Verlust ihres werdenden Kindes eine Zeitlang widmen und so der Notwendigkeit, sich mit der Fehlgeburt zu beschäftigen, Nachdruck verleihen.

### Beobachtung 3

Frau M. hatte eine Fehlgeburt mit einer Ausschabung. Sie kam nach dem Klinikaufenthalt noch einmal zum Malen in die Klinik. In der Gruppe, deren Teilnehmerinnen ihr zum Teil aus dem Klinikaufenthalt bekannt waren, malte sie mit Pastellkreiden einen Korb. Sie überlegte lange, ob etwas in dem Korb sei. Sie glaubte, daß er leer sei.

Einige Gruppenteilnehmerinnen, vielleicht in der Absicht, sie zu trösten, bestärkten sie darin, doch

etwas in den Korb zu malen. Schließlich setzte sie Ananasfrüchte hinein (Abb. 3).

Auf der metaphorischen Ebene des Bildes stellte sich ihr die Frage, ob der Korb – in diesem Zusammenhang ein Symbol für die Gebärmutter – leer oder gefüllt war. Es scheint 2 Kräfte gegeben zu haben, die den Entstehungsprozeß des Bildes beeinflussten: der Verlust ihres Kindes, die Notwendigkeit, diesen Verlust zu akzeptieren, darum zu trauern, und der Wunsch nach einer erneuten Schwangerschaft.

Die Lösung lag für sie in der Gestaltung von exotischen Früchten. So wurde die Leere des Korbes gebannt.

#### Beobachtung 4

Frau A. war wegen des Abbruchs einer Eileiterschwangerschaft in der Klinik. Obwohl die Schwangerschaft nicht geplant war, sie sogar mit einer Spirale hätte verhütet werden sollen, entwickelte sich in ihr beim Malen eine Auseinandersetzung um diese Schwangerschaft und den medizinisch notwendigen Abbruch.

In ihren Bildern, die sie vorwiegend allein im Bett malte und später mit mir ansah und darüber sprach, ging es vor allem um Trauer.

Ihr 1. Bild war von Tränen begleitet: Sie begann zu weinen, als ich sie fragte, mit welcher Farbe sie malen möchte. Das Blau, auf das sie hinwies, war das Blau des Sternenhimmels, in dessen Mitte eine kleine gelbe Form zu sehen ist (Abb. 4). Das Kind scheint ein Teil des Universums zu sein. Auch hier gibt es wie in Beobachtung 1 einen transzendentalen Bezug. Sie hatte zu diesem Bild ein so inniges Verhältnis, daß sie eine Distanz beim Anschauen nicht ertragen mochte. Sie wollte es in ihrer unmittelbaren Nähe haben. Hier vollzog sich beim Malen, Zurücktreten, Anschauen, Wieder-an-sich-Nehmen ein Prozeß des Abschiednehmens. Der Prozeß bekam durch die Kunsttherapie einen Raum und eine Würdigung.

#### Schlußfolgerung

Die Bilder zeigen eine starke Bezogenheit auf die Auseinandersetzung mit dem Tod des Kindes, das Akzeptieren des Verlustes

und bei 2 Frauen auch ein Abschiednehmen. Auch beim zeitlich begrenzten stationären Aufenthalt ist es sinnvoll, Frauen, die eine Tot- bzw. Fehlgeburt hatten, eine Form der Auseinandersetzung mit dem Tod ihres Kindes anzubieten.

In der Kunsttherapie ermöglicht das Malen als eine nonverbale kreative Ausdrucksform ein Zulassen von und eine Auseinandersetzung mit dem Verlusterlebnis. Durch die emotionale Beteiligung der Frauen beim Malen mit einer kathartischen Wirkung wird ihr seelisches Befinden deutlich verbessert. Die Kunsttherapie kann so den somatischen Prozeß der Trennung vom Kind sinnvoll auf einer psychischen Ebene begleiten.

#### Zusammenfassung

Das Ende einer gewünschten Schwangerschaft durch eine Tot- bzw. Fehlgeburt wird von den betroffenen Frauen als sehr schmerzlich erlebt. Die mit dem Verlust des Kindes verbundenen Gefühle können in ihrer Intensität vom sozialen Umfeld oft nicht nachvollzogen werden. Das kann zum emotionalen Rückzug der Frau führen. In der Maltherapie wird den Patientinnen zur Verarbeitung des Verlusterlebnisses eine nonverbale Ausdrucksmöglichkeit angeboten. Es werden Spontanbilder von 4 Patientinnen gezeigt, die in der Maltherapie entstanden sind. Die Bilder zeigen eine starke Bezogenheit auf das Thema (Verlust, Auseinandersetzung mit dem Tod). Die Tätigkeit des Malens ermöglichte eine Wahrnehmung von Gefühlen der Trauer und Schuld. Das Malen hatte eine kathartische Wirkung: die Patientinnen sagten nach dem Malen, sie fühlten sich deutlich besser.

HERBORN, E. and H. KENTENICH: Art therapy interventions after loss of a fetus

Summary: The end of a wanted pregnancy through stillbirth or miscarriage is a very painful personal experience for the effected woman. Feel-

ings of loss for the child in all of their intensity can often not be understood in the woman's given social surroundings. This can lead to a process of emotional distancing on the part of the effected woman. In painting therapy patients are given the opportunity to process these experiences of loss through a nonverbal means of expression. The spontaneously-generated pictures, produced during painting therapy sessions, of four effected patients are shown. These pictures show a strong relationship to the stated theme (loss, coping with death). The activity of painting enables one to sense feelings of grieving and guilt. Painting had a cathartic effect: the patients stated that they felt considerably better after the painting experience.

*Key words: Art therapy – stillbirth – miscarriage*

---

#### Literatur

1. Condrau G. Der Mensch und sein Tod. Stuttgart: Kreuz; 1991.
2. Egger B. Der gemalte Schrei – Geschichte einer Maltherapie. Bern: Zytglogge; 1991.
3. Egger B. Träume malen und verstehen, Bern: Zytglogge; 1995.
4. Petersen P, Hrsg. Ansätze kunsttherapeutischer Forschung. Berlin-Heidelberg-New York: Springer; 1990.
5. Petersen P. Majestät des Todes – Bewegung des Lebens: therapeutische Wandlungsprozesse. Stuttgart-Berlin: Johannes M. Mayer; 1998.
6. Sieh M, Petersen P. Tod am Lebensanfang – der perinatale Tod von Kindern. Begleitung für betroffene Familien als ärztliche Aufgabe. *gynäkol prax* 1996; 20: 321–327.

Prof. Dr. H. KENTENICH  
Frauenklinik  
DRK Schwesternschaft Berlin  
Pulsstraße 4  
14059 Berlin

---

## Frage – Antwort

---

### Werbung von Krankenhäusern in eigener Sache

#### Frage

Darf ein Krankenhaus (nicht ein Krankenhausarzt) Broschüren mit werbendem Charakter (z. B. Informationsbroschüren über eine Entbindungsabteilung) verteilen und in Praxen niedergelassener Ärzte auflegen lassen?

Wenn ja: Ist das Krankenhaus an sein Einzugsgebiet (z. B. Stadt/Landkreis) gebunden oder unabhängig von regionalen Grenzen?

Diese Frage wurde mir von einem Kollegen mit der Bitte um Beantwortung gestellt, da er sich vom Nachbar Krankenhaus aus einem anderen Landkreis durch dessen werbende Maßnahmen bedrängt und bedroht fühlt.

Herr Prof. RIEGEL, Marketingfachmann aus Augsburg, hält eine Werbung von Krankenhäusern durchaus für gerechtfertigt. Das Versenden von Broschüren ist inzwischen auch die Regel. Um so wichtiger erscheint mir die Frage, ob eine derartige Werbung grundsätzlich möglich ist. Falls ja, dann gibt es sicher auch keine regionalen Grenzen.

#### Antwort

Die Berufsordnung (§ 27 MBO) unterscheidet ausdrücklich zwischen der sog. Eigenwerbung und der Werbung von Kliniken. Während § 27 Abs. 1 dem Arzt jegliche Werbung für sich oder andere untersagt, wobei sachliche Informationen im Sinne von D Nr. 1 bis 6 MBO zulässig sind, ist einer Klinik ein größerer Spielraum eingeräumt. Allerdings darf dieser Spielraum nicht dazu mißbraucht werden, daß für einzelne Ärzte dieser Klinik in einer